Redaktion, Verlag und Druck
von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
monatlich $12\frac{1}{2}$ Sgr.;
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 13. Abendblatt. Dienstag, den 9. Januar. 1866.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar. Die Königin von England hat dem ältesten Sohne des Kronprinzen zum Neujahr eine 3 Fuß $2\frac{1}{2}$ Zoll hohe silberne Statuette ihres verstorbenen Gemals zum Geschenke gemacht. Das in mittelalterlichem Styl gehaltene Kunstwerk stellt den Prinzen Albert im vergoldeten Harnische als „die Sünde bekämpfenden Christen" dar. Die verschiedenen Inschriften des Fußgestells (theils Bibeltexte, theils Reime, welche die Frau Oberpfarrer Prothero zu Whippingham bei Osborn auf der Insel Wight verfaßt hat), sind in der Handschrift der Königin gehalten.

— Die hier eingegangenen Berichte bestätigen die Erklärung eines Petersburger Blattes, daß keine der drei Schutzmächte daran denkt, eine Intervention in Griechenland eintreten zu lassen. Die „Z. K." erfährt, daß die Gesandten Frankreichs, Englands und Rußlands in Athen mehrfache Unterredungen mit den dortigen Parteihäuptern gehabt und den letzteren die Folgen einer Fortdauer der ungeordneten Zustände deutlich gemacht haben. Unter diesen Folgen würde nicht eine gewaltsame Intervention der protegirenden Mächte, sondern gerade im Gegentheil die gänzliche Abkehrung dieser Mächte von Griechenland zu verstehen sein. „Nicht von Neuem würden sich die Mächte darum bemühen, daß der etwa erledigte Thron wieder besetzt werde, und da sich voraussehen läßt, daß nach einer Revolution die nationale Partei den Kampf gegen die Pforte provozirt, so würden die Schutzmächte auch bei einem so gefährlichen Abenteuer die Griechen sich selber überlassen. Diese diplomatischen Eröffnungen haben den Ehrgeiz der griechischen Parteihäupter abgekühlt und zu Gunsten des Königs eine Wendung hervorgebracht."

— J. K. H. die Frau Kronprinzessin ist an einer starken Grippe erkrankt. Se. K. H. der Kronprinz ist von seinem Halsleiden fast gänzlich wieder hergestellt.

— (Kr.-Z.) Wie wir hören, ist Allerhöchsten Orts die Auflösung der kombinirten Infanterie-Division in Schleswig befohlen worden; die bei derselben kommandirt gewesenen Offiziere treten zu ihren bez. Truppentheilen zurück. Wie man sich in militärischen Kreisen erzählt, dürfte dem bisherigen Kommandeur dieser Division, Generallieutenant Frhr. v. Canstein, das Kommando der 15. Division übertragen werden.

— Aus Hamburg wird telegraphirt: Die hiesige Deputation für das Post- und Telegraphenwesen macht bekannt, daß das preußische General-Postamt die Beförderung von Poststücken seitens des Hamburger Stadtpostamts nach Lauenburg verhindert habe, daß demnach letzteres Postsendungen zur Beförderung nach Lauenburg anzunehmen einstweilen nicht in der Lage sei und die vorhandenen Poststücke unter Protest gegen das von dem preußischen Ober-Postamt eingeschlagene Verfahren dem preußischen Ober-Postamte hierselbst zur Beförderung übergeben habe. (Das Telegramm ist nicht ganz klar. Jedenfalls hängt die Sache damit zusammen, daß bekanntlich am 1. Januar das preußische Ober-Postamt in Hamburg definitiv den gesammten Postbetrieb aus und nach dem Herzogthum Lauenburg übernommen hat. Bisher wurde der entsprechende Postdienst von Seiten der schleswig-holsteinischen Abtheilung des Hamburgischen Stadtpostamts ausgeführt.)

— Die Mittheilung einiger Wiener Blätter, England habe den Wunsch geäußert, die deutschen Großmächte möchten, falls die Kandidatur des Erbprinzen Friedrich undurchführbar sei, die Erbfolge in den Herzogthümern dem Prinzen Christian übertragen, ist vollständig erfunden.

(B. B.-Z.) Die Konseil-Sitzung, in welcher die vom Ministerrathe aufgestellte Thronrede die schließliche Sanktionirung von Seiten des Königs empfängt, hat gestern stattgefunden. Gleichzeitig hat ein Theil derjenigen Vorlagen der einzelnen Ministerien, die an den Landtag gehen sollen, die Genehmigung des Königs erhalten. — Heute Mittag soll wieder ein Kabinets-Konseil stattfinden.

— Der Sylvester-Unfug hat leider in Berlin ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Der Buchdruckereibesitzer v. Hülsen, der am Arme seiner Gattin in der Sylvesternacht nach seiner Wohnung sich begeben wollte, wurde kurz vor derselben (Neue Promenade) von Trunkenbolden angefallen und als er sich zur Wehre setzte, so zugerichtet, daß er in seine Wohnung getragen werden mußte, wo er nach zweitägigem Krankenlager verstarb.

— Die Haft Johann Jacoby's wird durch einen Zwischenfall noch um 14 Tage verlängert. Das hiesige Stadtgericht hat Jacoby bekanntlich wegen der in seiner Biographie Heinrich Simon's enthaltenen inkriminirten Stelle zu vierzehntägigem Gefängniß verurtheilt; das Urtheil ist rechtskräftig geworden und das Gericht in Königsberg ist bereits um Vollstreckung dieser Strafe gegen Jacoby requirirt worden.

— (B. Z.) Frhr. v. Beust hat wegen des im „Deutschen Eidgenossen" enthalten gewesenen Aufsatzes: Der letzte politische Gefangene im Zuchthause zu Waldheim von Gustav Rasch, in Berlin an betreffender Stelle die Einleitung einer Untersuchung wegen Ministerbeleidigung und Verleumdung gegen den Verfasser gewünscht; die preußische Regierung hat indeß, wie wir hören, den Antrag abgelehnt.

Saarbrücken, 7. Januar. Johannes Ronge ist nach dem in gestriger Sitzung publizirten Urtheil des Zuchtpolizeigerichts in dem Encyclica-Prozeß zu einer Woche Gefängniß verurtheilt worden.

Ratzeburg, 6. Januar. Ein Telegramm der „H. B.-H." meldet: Heute ist der Befehl gekommen, daß die preußische Besatzung Ratzeburg verlassen soll; am 15. Januar wird sie ersetzt durch das 8. brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 aus Prenzlau. (Bisher standen in Ratzeburg der Stab und das Füsilier-Bataillon des 6. ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 43, dessen beide anderen Bataillone in Lauenburg bez. Friedrichsort garnisoniren. Die Fassung des obigen Telegramms scheint nicht ganz geuau zu sein, da doch allem Vermuthen nach nur ein Theil des 64. Regiments nach Ratzeburg verlegt wird. Der Garnisonswechsel wird in Zusammenhang stehen mit der Auflösung der bisherigen kombinirten Infanterie-Division. Vermuthlich wird damit der bisherige Divisionsverband der Besatzung des Herzogthums mit den preußischen Besatzungtruppen in Schleswig-Holstein aufhören und dadurch die vollzogene Personal-Union Lauenburgs mit Preußen nunmehr auch ihren militärischen Ausdruck gewinnen.

Schleswig, 4. Januar. Der Präsident Frhr. v. Zedlitz muß in Folge eines heftigen Fieberanfalls das Bett hüten und soll wenigstens für einige Tage nach ärztlichen Rath sich aller amtlichen Geschäfte enthalten. Bei der angestrengten Thätigkeit des Frhrn. v. Zedlitz wird den Regierungsbeamten der hoffentlich nur vorübergehende Ausfall sehr empfindlich sein.

— Seit einigen Tagen liegt ein kleines Schiff hier vor Anker, das einen Theil des schleswig-holsteinschen Archivs von Kopenhagen herübergebracht hat. Wie wir hören, wird das Archiv in Gottorf untergebracht werden und eine Trennung in ein holsteinsches und schleswigsches nicht stattfinden, was denn auch eine Unmöglichkeit wäre. Uebrigens ist dies Archiv nur der kleinste Theil des Ganzen. Die Auslieferung kann noch Jahre lang dauern.

Kiel, 6. Januar. Die Wiederbesetzung des Rektorats der Gelehrtenschule soll zu Ostern bestimmt erfolgen. Der „Kieler Ztg." zufolge ist Dr. Bartelmann, Rektor am Gymnasium zu Oldenburg (Großherzogth.), bereits ernannt. (Dr. Horn, der Schul-Inspektor für die holsteinsche Gelehrtenschule, war bisher zugleich Rektor der Kieler Gelehrtenschule, hat aber vor Kurzem dies letztere Amt niedergelegt.)

Aus Mecklenburg-Schwerin, 7. Januar. Mit dem Jahreswechsel hat der neue Chef des Justizministeriums und der mit demselben verbundenen Abtheilungen für geistliche, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Staatsrath Buchka, sein Amt angetreten. Am 2. leistete derselbe Sr. K. H. dem Großherzoge den Eid und wurde von demselben in das Staatsministerium eingeführt. An demselben Tage hat auch der bisherige interimistische Vorstand des genannten Ministeriums, Geh. Ministerialrath v. Scheve, sein Amt als Direktor der Justizkanzlei in Schwerin an.

Dresden, 6. Januar. Der „Allg. Ztg." wird geschrieben: Mehrere sächsische Blätter bringen die Nachricht, daß der diesseitige Gesandte in Paris, v. Seebach, in den Grafenstand erhoben worden sei. Diese Mittheilung ist dahin zu ergänzen, daß die hier in Rede stehende Erhebung in den Grafenstand Herrn v. Seebach bereits vor längerer Zeit, und zwar durch den verewigten König der Belgier, Leopold I., zu Theil geworden ist, und es sich gegenwärtig nur um deren Anerkennung für Sachsen handelt, welche allerdings in der nächsten Zeit erwartet werden darf.

Sachsen, 6. Januar. Aus München sind gestern Vormittag leider Besorgniß erregende Nachrichten über das Befinden Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Herzogin Sophie in Baiern am Königlichen Hofe hierselbst eingegangen. Obschon die gestern Abend und heute Morgen eingetroffenen weiteren Meldungen bereits beruhigender lauten, so haben Se. Majestät der König dennoch sofort beschlossen, Sich nach München zu begeben, wo bekanntlich Ihre Majestät die Königin schon seit dem 22. Dezember weilt. Se. Majestät werden demnach heute Abend ½7 Uhr nach Leipzig sich begeben und morgen früh von dort nach München reisen. Der Königliche Leibarzt, Präsident Dr. Walther, ist bereits gestern Nachmittag nach München abgegangen.

Darmstadt, 7. Januar. Dem Vernehmen nach fand dieser Tage in den dicht bei unserer Stadt gelegenen sog. Tannen ein Pistolenduell zwischen dem Schwager des Minister-Präsidenten v. Dalwigk, Graf Durdle, und einem eben hier sich aufhaltenden österreichischen Offizier, Freiherrn v. Hickeldei, Statt. Die Veranlassung zum Duell soll ein Konflikt beider auf dem Neujahrsballe der „Vereinigten Gesellschaft" gewesen sein. Uebrigens hatte das Duell keine Verletzung der beiden Duellanten zur Folge.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Die Budget-Debatte im gesetzgebenden Körper war diesmal ungewöhnlich gereizt. Der Senat forderte das Budgetgesetz auf drei Jahre und die Genehmigung einiger Modifikationen des Einkommensteuergesetzes. Gegen letztere hatte man nichts einzuwenden, da sie früher von der Versammlung selbst gewünscht wurden. Wohl aber erhoben sich Stimmen erstens gegen das Budgetgesetz selbst, weil man eine gründliche Reorganisation des Steuerwesens im Ganzen wünsche, und zweitens gegen die dreijährige Bewilligung, zu der eine Legislative, wie die jetzige, die von so wenig Bürgern gewählt worden sei, sich nicht wohl verstehen könne. Man müsse dies der neuen Legislative, die nach dem neuen Wahlgesetz gewählt wurde, überlassen, denn die jetzige Versammlung sei eigentlich eine „provisorische". Dieses Wort erregte stürmische Entgegnungen. Die oppositionellen Anträge wurden deshalb verworfen und die Anträge der Kommission genehmigt, jedoch das Budget nur für das Jahr 1866 angenommen, um der kommenden, von der ganzen Bevölkerung gewählten Legislative eine etwaige prinzipielle Steuermodifikation zu überlassen. Der Unterschied besteht also darin, daß die Opposition nur das alte Budget einfach auf 1 Jahr verlängern wollte, während die Majorität das neue Gesetz des Senats annahm, aber nur für ein Jahr.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Am nächsten Dienstag soll hierselbst die Trauung des Prinzen Wilhelm von Hanau, dritten Sohnes des Kurfürsten von Hessen, mit der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe (geb. 5. März 1841), stattfinden.

Wien, 6. Januar. Der Handelsvertrag mit England hat gestern die Kaiserliche Ratifikation erhalten. Er soll Anfang 1867 ins Leben treten. — Mit dem neuen Statut für die Stadt Venedig soll gleichzeitig eine Amnestie für Venetien publizirt werden. — Der österreichische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Aloys Karolyi, wird, wie es heißt, in den Fürstenstand erhoben werden. — Der jetzt verstorbene Erzbischof von Kalocza war dem Range nach der zweite Prälat in Ungarn; seine jährlichen Einkünfte beliefen sich auf 2—300,000 Gulden.

Ausland.

Paris, 7. Januar. Aus Mexiko meldet man, der Kaiser Maximilian sei wieder in Geldnoth und wolle eine neue Anleihe von 40 Millionen Francs kontrahiren. Die Galawagen, die er sich aus Europa hat kommen lassen, sind auf dem Wege nach der Hauptstadt im Koth stecken geblieben. In Betreff Mexikos soll Guizot, wie die „Ind. B." meldet, zu einem Minister, mit dem er in freundschaftlichen Beziehungen geblieben ist, gesagt haben: „Wenn Sie mir glauben wollen, so bleiben Sie in Rom, ziehen Sie sich so schnell wie möglich aus Mexiko zurück und gehen Sie nie nach Belgien."

London, 7. Januar. In ihrem jüngsten Artikel über die englische Staatsschuld hat sich die „Times", welche ihren Sinn auf die baldmöglichste Tilgung der ungeheuren Last von 808 Millionen gesetzt hat, in einen sehr wesentlichen Irrthum hineingerechnet. Sie nahm an, daß, wie jetzt geschieht, Jahr um Jahr 2 Mill. abgetragen würden und folgerte daraus, daß die Abzahlung der ganzen Schuld von 808 Mill., dividirt durch 2 Mill., d. i. in 404 Jahren eine vollendete Thatsache sein würde. Anno domini 2270 wäre also der glückliche Zeitpunkt gekommen, wo der Schatzkanzler das große Schuldbuch auf ewig ad acta legen könnte. Wie sie heute durch ein zugesandtes Schreiben berichtigt wird, hat die „Times" ganz außer Acht gelassen, daß durch die Investirung des jährlichen Ueberschusses in Staatsschuldscheinen auch Zinsen angekauft werden. Die Zinseszinsrechnung ergiebt, daß durch jährlichen Ankauf von 2 Mill. L. in Konsols al pari und Wiederinvestirung der Interessen eine Schuld von 808 Mill. in wenig mehr als 87 Jahren getilgt sein würde. Fielen Konsols auf eine Schattirung unter 86, so würden 80 Jahre schon hinreichen, um die Staatsschuld abzutragen und noch einen Ueberschuß ins Kredit einzubuchen. Nach dieser Bereicherung ihrer arithmetisch-finanziellen Kenntnisse wird die „Times" also einen anderen und leichteren Weg einzuschlagen haben, um das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen.

Florenz. Am 2. Januar fiel ein Individuum über den kürzlich zurückgetretenen Finanzminister Sella her. Zwei Munizipal-Gardisten, die in der Nähe waren, sprangen herbei und nahmen den Mann am Kragen. Allein der schrie gewaltig und rief seine Unverletzlichkeit an, denn er sei ein Deputirter. Die Munizipal-Gardisten ließen ihn los. Es hat sich nun herausgestellt, daß der Malefikant gar kein Volksvertreter ist. Wie die „Nazione" anzeigt, wurde das betreffende Individuum am folgenden Tage festgenommen. Dasselbe war noch mit dem Werkzeug, dessen er sich gegen Herrn Sella bedient, einer Bleikugel an der Spitze eines sehr dicken Kautschukriemens, versehen. Herr Sella wurde nicht ernstlich beschädigt.

Madrid, 5. Januar. Der Aufstand der Fortschrittspartei zeigt sich offenbar schon viel bedeutender, als die ersten Madrider Nachrichten zugeben; es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß wir es mit einem von langer Hand vorbereiteten Plane und mit einer weitverzweigten Verschwörung zu thun haben. Welches das Ziel dieser Verschwörung ist, dürfte sich schwer bestimmen lassen, und, wenn man in Paris meint, daß sich Don Juan Prim, Graf von Reus und Marques von Castillejos, zum Präsidenten der iberischen Republik ausrufen lassen werde, im Falle des Sieges nämlich, wenn dort die einen mit Furcht, die Andern mit Hoffnung, in dem Pronunciamento von Ocanna den Anstoß zu einer revolutionären Erhebung in ganz Europa sahen, so geht man damit vielleicht eben so weit über die Wahrheit hinaus, als diejenige zurückbleibt, die nur ein Progressisten-Ministerium Prim an die Stelle des Liberalisten-Ministeriums O'Donnell treten sehen. Mit einem Wort, man weiß noch nichts.

— Daß der Aufstand auf Neujahr seit Wochen erwartet wurde, wird in einem Madrider Briefe vom 4. Januar bestätigt. Die Thronrede der Königin machte die Stimmung gegen Hof und Regierung nicht besser; man hatte ein bestimmtes radikaleres Regierungs-Programm erwartet; es kam unter den Unionisten zum Bruche, da die energischeren Mitglieder den Status quo für nicht länger haltbar erklärten. Die Fraktion der Unionisten, welche als die hitzige (ardiente) bezeichnet zu werden pflegt, ist gegen Regierung und Kammer-Majorität erbittert; auch im Senate herrscht viel Unwille gegen die Regierung, welche bereits, um diesen bösen Geist in Fesseln zu schlagen, mit einem starken Senatorenschub umgeht. Zugleich hatte O'Donnell unter dem Vorwande von Garnisonwechseln die ihm mißliebigen Generale von vorgeschrittener Farbe beseitigt, indem Contreras, Previad, Nuvilas und der Oberst Graf von Cuba von ihren Kommandos abberufen wurden. Gleichzeitig wurde gegen die Blätter, welche Verstimmung verriethen, scharf vorgegangen. Gegen Prim, den O'Donnell als den Führer des nächsten Aufstandes nicht aus den Augen ließ, wagte man jedoch nichts zu unternehmen. Als der Aufstand in Ocanna und Aranjuez losbrach, trat Eskadrons-Chef Bastos an die Spitze, während um Prim sich das Infanterie-Bataillon in Avila schaarte.

Nach französischen Blättern erfolgte in Madrid mit der Ausführung der Vorsichtsmaßnahmen schon am 3. die Proklamirung des Standrechtes, die Schließung aller Vereine und die einstweilige Unterdrückung aller Oppositionsblätter, die Theater dagegen blieben noch offen. Am 4. Morgens waren 180 Deputirtenwahlen für gültig erklärt. Als am 3. der Minister des Innern die Insurgenten als „Factiose" bezeichnete, rief der Fortschrittsmann Signe-

rola dem Minister zu, er möge doch vorsichtiger in seinen Ausdrücken sein und nicht vergessen, daß er, jetzt Minister des Innern, Posada Herrera, im Jahre 1854 ganz genau durch dieselben Mittel sich zur Macht aufgeschwungen, und daß die Ehrgeizigen von heute es nur machten, wie es ihnen so oft vorgemacht worden sei. Die Thatsache ist richtig; wenn die Helden von Ocanna gesiegt haben, werden sie den Helden von Vicalvar so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern, nur mit dem Unterschied, daß die Helden von Vicalvar den Thron der Königin stehen ließen, während die von Ocanna das wahrscheinlich nicht thun werden, wenn sie siegen.

Newyork, 23. Dezember. Am 18. d. M. hat das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten ohne weitere Debatte die Bill genehmigt, der Wittwe des Präsidenten Lincoln 25,000 Dollars, so viel, als das Jahresgehalt ihres Gatten betrug, auszuzahlen. Ein Amendement Wentworth's aus Illinois, die Summe auf 100,000 Dollars zu erhöhen, ward abgelehnt. In einem früheren Falle wurde der Wittwe des Präsidenten Harrison ebenfalls das Jahresgehalt bewilligt.

Das die Aufhebung der Sklaverei betreffende Amendement der Unionsverfassung lautet: „Artikel 13. Weder Sklaverei, noch unfreiwillige Dienstbarkeit, ausgenommen als Strafe für ein Verbrechen, dessen der Betreffende in gebührender Weise überführt ist, soll innerhalb der Vereinigten Staaten oder an irgend einer ihrer Jurisdiktion unterworfenen Stelle existiren. Der Kongreß ist befugt, diesen Artikel durch geeignete Gesetzgebung durchzuführen." Dasselbe ist ratifizirt worden von den Gesetzgebungen der Staaten Illinois, Rhode-Island, Michigan, Maryland, Newyork, West-Virginia, Maine, Kansas, Massachusetts, Pennsylvania, Virginia, Ohio, Missouri, Nevada, Indiana, Louisiana, Minnesota, Wiskonsin, Vermont, Tennessee, Arkansas, Connecticut, New-Hampshire, Süd-Carolina, Alabama, Nord-Carolina und Georgia, zusammen 27 Staaten.

Aus **Bombay,** 18. Dezember, wird der „Times" per Telegramm von Alexandria gemeldet: „Es sind Gerüchte im Umlauf über Empörungen in Afghanistan und längs der Grenze von Pendschab. Daß aber britisches Gebiet beunruhigt werden könne, befürchtet man nicht. Es herrscht einiger Zweifel in Bezug auf den Bestand des mit Bhutan abgeschlossenen Friedensvertrages. In Bengalen besorgt man eine Hungersnoth, da in den Mittelprovinzen Mangel herrscht."

Pommern.

Stettin, 9. Januar. Unsere Maschinenbau-Anstalt „Vulkan" baut gegenwärtig zwei elegante kleine Dampfer, die für Lustfahrten der Berliner auf der Spree und Havel berechnet sind. Wie großartig der Betrieb der Anstalt ist, kann man daraus ersehen, daß der „Vulkan" kürzlich die Lieferung von 36 Lokomotiven übernommen hat.

— Der im Jahre 1850 wegen schweren Diebstahls zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeitsmann Brose von hier ist jetzt begnadigt.

— In dem heutigen Orchester-Konzerte des Herrn Kapellmeisters Koßmaly wird Hr. Asché vom Stadt-Theater den verbindenden Text zu Beethovens Musik zum Egmont sprechen. Interessant dürfte überdies die Vergleichung der drei Faust-Ouvertüren, die vorgeführt werden, in Bezug auf charakteristische Auffassung der Komponisten Lindpaintner, L. Spohr und Wagner sein.

— In Ravenhorst, Synode Naugard, ist der Schullehrer Albert Wilhelm Ludwig Abraham fest angestellt.

— In der Destillation von Dannert u. Schmidt, Wallstraße 35, brach heute Nachmittag 2 Uhr Feuer aus, welches durch die herbeigeeilte Feuerwehr sofort gelöscht wurde.

Stettin. Eine von der Stadt Görlitz abgesandte Deputation zur Besichtigung der in verschiedenen großen Städten bestehenden Anstalten für die Räumung der Kloakengruben und die Verwerthung der Experimente (auch für Stettin eine „brennende" Frage) hat Dresden, Leipzig, Magdeburg, Köln, Bonn, Brüssel und Antwerpen besucht und jetzt über ihre Wahrnehmungen Bericht erstattet, aus welchem die „Annalen für Landwirthschaft" Einiges mittheilen. Die Deputation bejaht die Frage, ob die Einführung eines geregelten Abfuhrsystems für den Kloakendünger für wünschenswerth und zweckmäßig zu erachten ist und verbreitet sich darüber, in welcher Weise eventualiter ein derartiges System in Görlitz zu organisiren sein würde. Sie hält dafür, daß, wenn ein derartiges Institut seinen Zweck wirklich erfüllen solle, es durchaus nothwendig sein werde, eine Zwangsverpflichtung sämmtlicher Hausbesitzer durch statutarische Anordnung festzusetzen, dahin, daß sie ihre Kloakengruben oder sonstige derartige Einrichtungen durch das zu schaffende Institut räumen lassen. Allein auf diese Weise sei die erforderliche Gleichmäßigkeit und die auf Besorgung des fraglichen Geschäftes zu verwendende Sorgfalt und Reinlichkeit zu erreichen. Der Erlaß einer derartigen Anordnung ist ihres Erachtens nach §. 11, Nr. 1 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 mit Genehmigung der Regierung zulässig. Sie räth jedoch, den Zwang nicht weiter auszudehnen, als es durch das öffentliche Interesse geboten erscheint. Es werde daher solchen Hausbesitzern, wie z. B. Stadtgärtnern, bei denen die Abfuhr und Verwerthung des Kloakendüngers ohne Belästigung des Publikums und ohne Verunreinigung der öffentlichen Straßen erfolgen kann, zu gestatten sein, ihren Kloakendünger, wie in Dresden, selbst fortzuschaffen und zu verwerthen. Ebenso werde im Allgemeinen die vollständig freie Abfuhr und Verwerthung von Pferdedünger den Privaten anheimgegeben sein.

— (Voss. Ztg.) Wie aus Stettin und Magdeburg, so hört man auch aus Danzig Klagen über die Einschnürung der Stadt durch die Festungswerke. Es fehlt daselbst namentlich an gesunden und billigen Arbeiterwohnungen. Der schlechte Zustand der letzteren hat neuerdings die Polizeibehörde veranlaßt, im Interesse der Gesundheitspolizei eine eingehende Untersuchung derselben vorzunehmen, und das Resultat ist die jetzt angeordnete Räumung von über 100 Wohnungen, denen in nächster Zeit noch eine Anzahl folgen soll. Den Hausbesitzern ist bei 10 Thlr. Strafe verboten, vom 1. April ab diese Wohnungen anderweitig zu vermiethen, und den Miethern ist die Androhung gemacht, daß sie am 1. April ohne weiteres werden exmittirt werden. Die Herstellung von neuen Arbeiterwohnungen ist dadurch natürlich nur um so dringender nöthig geworden, allein man hält die Erbauung solcher Wohnungen, wenn sie zugleich gesund und billig genug sein sollen, für unmöglich, so lange man auf den von den Festungswällen so dicht eingeschnürten theuren Baugrund angewiesen ist.

— Nach einer Verfügung des Allgemeinen-Kriegs-Departements soll künftig das Färben der neu angefertigten Geschirrblaue unterlassen werden, da die Erfahrung ergeben hat, daß durch die vorgeschriebene schwarze Beize die Festigkeit und Konservirung des Tauwerks erheblich leidet. (Mil.-Bl.)

— (Konzert.) Obgleich schon wieder ein Patti-Konzert vor der Thür ist, war das gestrige große Konzert des Klavier-Virtuosen Herrn Léo Lion im hiesigen Schauspielhause doch in erfreulichster Weise von unserem elegantesten Publikum besucht, das sicherste Zeichen, wie schnell sich der Künstler durch seine in einem früheren Konzerte bewährte glänzende Virtuosität die Gunst der hiesigen Musikfreunde und vor allen Dingen — warum sollten wir es verschweigen — der schönen Musikfreundinnen zu erwerben wußte. Ja, fast ist es, als kehrten die Zeiten des list'gen (man schreibt auch liszt'gen) Stettin zurück, denn wir sahen manch zartes Damenhändchen im Eifer der Bewunderung dem Musik-Lion schallenden Beifall spenden, wie einst dem vergötterten Lißt. Man sagt, Lißt's Löwenmähne sei zu jenen Zeiten von der begeisterten Scheere der Damen arg mitgenommen, — wir hoffen, daß die Locken unseres lion's vollzählig die Berliner Eisenbahn zurückdampfen — aus Mitleid für ihre zahlreichen Verehrerinnen in Berlin. Nur eine Locke dürfen sie nehmen, Verehrteste, — die widerspenstige, die im Sturm des gewaltigen Spiels dem Künstler fortwährend in's Auge fällt. — Im Konzert F-moll für Piano mit Orchester-Begleitung von Weber, zeigte sich der Künstler im großen genre eines Lißt und Dreyschock, die dies überaus schwierige Konzertstück mit Vorliebe vortrugen. Die gediegenste Technik vereinigte sich mit virtuosester Eleganz, Kraft mit Ausdauer, das Ganze angehaucht vom Geiste des Komponisten, um Webers Meisterwerk zur vollsten Geltung zu bringen. Vorzüglich gelang der ebenso prächtige als schwierige Marsch, obgleich er an und für sich schon eine bedeutende Kraft erfordert, daß der Flügel vom rauschenden Orchester nicht übertönt wird. Einen lieblichen Kontrast dazu bildeten die einzelnen Partien im zartesten Piano: sie säuselten dahin, wie duftige Frühlingslüftchen. Das pianissimo ist nach unserer Ansicht in seiner klaren Zartheit überhaupt die Force Herrn Lion's, ja, wenn wir so sagen dürfen, seine Spezialität. Dies kam besonders auch in den nun folgenden kleineren Konzertstücken für Klavier zur Geltung. Das Tempo der Gavotte v. Seb. Bach nahm Hr. Lion jetzt etwas langsamer, wie in dem früheren Konzerte. Wir müssen gestehen, die Gavotte gewann dadurch sehr an Durchsichtigkeit. Außer dem bekannten Nocture v. Chopin spielt Herr Lion noch mit glänzender Virtuosität vier Stücke eigener Komposition: Die tändelnde Valse brillante, die poetische Romanze d'amour, die feurige Rhapsodie hongroise und nach wiederholtem Hervorruf auf stürmisches Begehren die koquette campanella, die wir von früher her noch im guten Andenken haben und deren liebliches Glöckchenspiel uns fast den Flügel als Instrument vergessen ließ. — In der großen Bravour-Arie: Castiglia di Figlia, von Donizetti, zeigte Frl. Frey sich uns von Neuem als eine eben so fein geschulte wie stimmbegabte Koloratursängerin. Wir, nach unserem Geschmack, hätten gern zu Gunsten der Melodie auf etwas Koloratur verzichtet, aber die Herren Italiener thun es nun einmal nicht anders. Vorzüglich gelangen der Sängerin die Stakkato-Sprünge in schwindelnder Höhe. Das Orchester zeigte sich in allen Konzertstücken seines wackeren Dirigenten würdig, der uns wieder durch die Vorführung der melodischen Volkmannschen Tageszeiten, vom Dirigenten effektvoll für Orchester bearbeitet, erfreute. Uns gefielen von den sieben Tonbildern am meisten „Morgengesang" und „im Mondschein." — Der Abend wurde eröffnet mit dem hübschen harmlosen Lustspiele von Gustav zu Putlitz: „Badekuren", das von Frau Scholz, Frl. Märtens, Herrn Horst-Richter und Kneiff sehr frisch und munter gespielt wurde — und beschlossen mit dem urkomischen „Dr. Peschke" von Kalisch, worin die Herren Asché, Horst-Richter und Kneiff-Helmerding durch Maske und Spiel immer neue Lachstürme heraufbeschworen. — Mit Vergnügen hören wir, daß Herr Lion am Mittwoch noch ein großes Orchester-Konzert im Stadt-Theater geben und sich uns in einer Konzert-Ouvertüre eigener Komposition und unter eigener Leitung auch auf diesem Felde zeigen wird. Diese Ouvertüre brachte der Komponist vor einiger Zeit unter vielem Beifall in Dresden zur Aufführung. Außerdem spielt Herr Lion Caprice brillante von Mendelssohn, Canconette von Charles Wehle und einige kleinere Stücke eigener Komposition. Frau Burger-Weber singt die große Arie aus Mozarts Titus. Als willkommene Theaterbeigaben können wir nennen: „Herr Petermann geht zu Bett", ein lustiger Schwank, der kürzlich in Berlin im Friedrich-Wilhelmst.-Theater mit Erfolg gegeben wurde und das alte bewährte Lustspiel von Blum: „Erziehungsresultate." Wir können also schon jetzt einen genußreichen Abend versprechen.

Rügenwalde, 8. Januar. (N. St. Z.) Auch hier wird sich ein Lokal-Verein zur Rettung Schiffbrüchiger auf Anregung des Kommerzienraths Hemptenmacher bilden, welcher speziell die hiesige und in Jershöft zu errichtende Rettungsstation übernehmen wird. Für die beim Jershöfter Leuchtthurm zu gründende Raketenstation hofft man die besten bereits in Swinemünde in Gebrauch gekommenen Raketen zu erwerben; die Fabrikation dieser in Spandau angefertigten Raketen beruht bis jetzt auf einem Geheimniß und können dieselben gegen den Kostenpreis nur mit Erlaubniß des Kriegs-Ministeriums bezogen werden. Ein Mitglied des Stettiner Vereins-Komité's war kürzlich hier anwesend, um sich über lokale Verhältnisse zu informiren.

Greifswald, 5. Januar. Am 2. Januar hat nach dem neuen Stadtrezeß die erste öffentliche Sitzung des bürgerschaftlichen Kollegiums stattgefunden. In derselben wurden die neuen Mitglieder des Kollegiums durch den Bürgermeister Dr. Teßmann eingeführt, welcher ihnen in gedrängten und bündigen Worten ihre neuen Pflichten ans Herz legte und dabei kurz die Geschichte unserer städtischen Verfassung berührte, die seit 1623 kodifizirt, in den Jahren 1700 und 1795 revidirt, 1853 wieder hergestellt, dann abermals einer Revision unterworfen, in dem im Jahre 1864 bestätigten neuesten Rezeß, auf Grund dessen die jetzige Ergänzung des Kollegii vollzogen ist, ihre nunmehrige rechtliche Grundlage habe.

Vermischtes.

Berlin. Eine eigenthümliche Geschichte erregt die Aufmerksamkeit. Am 31. Dezember verschwand der auf Besuch bei Verwandten hier anwesende 14jährige Sohn eines Zahlmeisters aus Guben nach Verlassen der Wohnung zu einem Spaziergang. Alle Nachforschungen der Polizei und die Bekanntmachung an den Anschlagsäulen blieben erfolglos. Erst Freitag Abend hat sich der Knabe ganz erschöpft und elend aussehend wiedergefunden. Derselbe giebt an, daß er auf der Straße von einem Manne an sich gelockt, nach dem Thiergarten geführt und später in einem unansehnlichen Hause gefangen gehalten worden sei, indem man ihm unter Drohungen sein Portemonnaie mit 8 Thlr. abnahm. Nach 5 Tagen habe man ihn gezwungen, viel Schnaps zu trinken und ihn im Dunkel durch den Thiergarten bis an eine Mauer geführt, wo er betäubt niedergesunken und erst vor Kälte erstarrt nach längerer Zeit wieder zur Besinnung gekommen sei. — Die Geschichte klingt sehr seltsam; den Nachforschungen der Polizei wird es hoffentlich gelingen, zu ermitteln, ob und was Wahres daran ist.

Literarisches.

Seit Anfang dieses Jahres erscheint in monatlichen Lieferungen von einem Bogen ein von dem Pastor Quistorp zu Ducherow herausgegebenes „Pommersches Schulblatt" zu dem überaus billigen jährlichen Preise von 10 Sgr. Dasselbe macht sich zur Aufgabe, den Lehrern ihr schweres Amt als ein heiliges und segenspendendes recht lieb zu machen, Fragen und Erfahrungen über Erziehung und Unterricht eingehend zu besprechen, literarische Anzeigen und Beurtheilungen aus dem Gebiete der Pädagogik zu bringen, auch allerlei Mittheilungen aus der Lehrerwelt zu machen. Die soeben ausgegebene Probenummer bespricht in anregender Weise die wichtige Frage über die richtige Behandlung der Disziplinarfälle in Religionsstunden und bringt eine Reihe sehr interessanter Mittheilungen aus der Lehrerwelt, so daß das Blatt durch Reichhaltigkeit des Inhalts und durch geschickte Leitung eine ausgebreitete Wirksamkeit zu entfalten verspricht und daher sowohl den pommerschen Lehrern, als allen, die sich für das Gedeihen der christlichen Volksschule interessiren, dringend empfohlen werden kann, zumal es das einzige pommersche Schulblatt ist, das jetzt besteht.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. M., 8. Januar, Abends. (Priv.-Dep. der B. B.-Z.) Nach einem Wiener Telegramm der „Post-Zeitung" hat der Verwaltungsrath der österreichischen Kreditanstalt den Direktor Müller-Melchiors seiner Funktionen enthoben und ist dessen Recht zur Prokurazeichnung erloschen.

Wien, 8. Januar, Abends. Der nieder-österreichische Landtag beschloß in seiner heutigen Sitzung mit allen gegen 5 Stimmen, die Wahlen zum Reichsrath vorzunehmen. Die Wahlen werden in einer auf Mittwoch anberaumten Sitzung stattfinden. — Die Kaiserin empfing heute Mittag eine Deputation des ungarischen Landtages, an deren Spitze der Primas stand. Die Kaiserin erwiderte die Anrede des Erzbischofs in ungarischer Sprache und verband damit ihren Dank für diesen Beweis treuer Anhänglichkeit und herzlicher Huldigung; zugleich stellte sie ihr Erscheinen an der Seite des Kaisers in Aussicht. Die Rede wurde mit enthusiastischem Jubel aufgenommen.

Paris, 8. Januar, Abends. Der „Patrie" zufolge hatte die portugiesische Regierung den Befehl ertheilt, diejenigen spanischen Truppen, welche über die Grenzen des Königreichs flüchten würden, zu entwaffnen und zu interniren. — Dasselbe Blatt meldet als Gerücht, daß eine die Räumung Mexiko's betreffende Konvention abgeschlossen sei.

Madrid, 7. Januar, Abends. Die Insurgenten sind entmuthigt, da sie nirgends Sympathien finden. Prim befand sich gestern in Villa Rubia de los Ozos. Man glaubt, daß er seine Streitkräfte auflösen und den Versuch machen wird, die Grenze von Portugal zu erreichen. — Einem Gerüchte zufolge marschirte Prim gegen Saragossa, wo der Belagerungszustand proklamirt war. In der Hauptstadt und auch in den Provinzen herrscht jetzt wieder Ruhe.

Kopenhagen, 7. Januar. (Hamb. Nachr.) Der Gesetzentwurf, betreffend die Ertheilung einer Eisenbahn-Konzession an Civil-Ingenieur Kröhnke, wurde in der gestrigen Nachmittagssitzung des Reichsraths-Folkethings nach einstündiger Diskussion in zweiter Behandlung unverändert angenommen und einstimmig der dritten Berathung überwiesen. — Es heißt, daß der Reichsrath Ende Januar einberufen werden wird, so daß Reichsrath und Reichstag gleichzeitig zusammen sind.

Schiffsberichte.

Swinemünde, 8. Januar, Nachmittags. Angekommene Schiffe: Hulda, Büsching von Stolpmünde; Clara & Meta, Spiegelberg von Danzig; Laxen, Grönbeck von Roenne. Revier 14 9/12 F. Wind S.

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. Januar. Witterung: stürmisch, leicht bewölkt. Temperatur + 4° R. Wind: SW.

An der Börse.

Weizen etwas matter, loco pr. 85pfd. gelber 63-69 1/2 Rt. bez., mit Auswuchs 45—62 Rt. bez., 83—85pfd. gelber Frühjahr 71, 70 3/4, 71 Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 72 1/4 Rt. bez., 72 Rt. Br. u. Gd.

Roggen niedriger, pr. 2000 Pfd. loco 46—48 Rt. bez., 1 Anmeldung 46 1/2 Rt. bez., Januar u. Januar-Februar 47 Rt. Br., 46 3/4 Rt. bez. u. Gd., Frühjahr 48 3/4, 5/8, 1/2 Rt. bez. u. Gd., Mai-Juni 49 1/2, 3/4, 1/2 Rt. bez. u. Gd., Juni-Juli 51 Rt. bez. u. Br.

Gerste pr. 70pfd. schles. Frühj. 39 Rt. bez.

Hafer 47—50pfd. Frühjahr 29 1/2 Rt. bez.

Erbsen, Frühj. Futter- 50 1/2 Rt. Br., 50 Gd.

Rüböl schließt etwas fester, loco 16 1/6 Rt. Br., 1 Anmeld. 15 11/12 Rt. bez., Januar 16 Rt. bez. u. Gd., April-Mai 15 7/12 Rt. Br., 15 1/2 Gd., Sept.-Okt. 13 1/2 Rt. Br.

Spiritus wenig verändert, loco ohne Faß 13 3/4 Rt. bez., Jan.-Februar 13 2/3 Rt. bez. u. Gd., Frühjahr 14 1/2, 1/12 Rt. bez. u. Gd., Mai-Juni 14 5/6 Rt. Br. u. Gd., Juni-Juli 15 1/6 Rt. Br.

Angemeldet 100 Ctr. Rüböl, 10,000 Quart Spiritus.

Berlin, 9. Januar, 1 Uhr 51 Min. Nachmittags. Staatsschuldscheine 89 1/4 bez. Staats-Anleihe 4 1/2 % 100 1/2 bez. Berlin-Stettiner Eisenbahn-Akt. 133 1/4 bez. Stargard-Posener Eisenb.-Actien 95 1/4 Br. Oesterr. Nat.-Anleihe 63 1/4 bez. Pomm. Pfandbr. 93 bez. Oberschles. Eisenbahn-Aktien 174 bez. Wien 2 Mt. 95 bez. London 3 Mt. 6. 20 3/8 bez. Paris 2 Mt. 80 1/3 bez. Hamburg 2 Mt. 150 7/8 bez. Mecklenb. EisenbaheAkt. 76 bez. Russ. Prämien-Anleihe 91 1/4 bez. Russ. Banknoten 78 1/2 bez. Amerikaner 6% 68 7/8 bez.

Roggen Jan. 48 7/8, 1/2 bez., Jan.-Febr. 48 1/2, 1/8 bez., Frühjahr 48 1/2, 1/8 bez. Rüböl loco 17 1/8 bez., Jan. 16 3/4, 5/6 bez., Jan.-Febr. 16 5/12 bez., April-Mai 15 17/24, 3/4 bez. Spiritus loco 13 3/4 bez., Jan.-Febr. 13 3/4 bez., 17/24 Gd., Febr.-März 14 bez., 13 11/12 Gd., April-Mai 14 5/8, 7/12 bez.

Licht schien aus seinen Augen, und in Worten, welche dem Edelsten des Landes gut gestanden hätten, ermahnte er sie, ihre Festigkeit in dem Augenblicke der Gefahr zu bewahren, rings umher Acht zu geben, und ihn zu benachrichtigen von dem, was sie durch die Schießscharten des Thurmes sehe. Dann kam ein Augenblick der schrecklichsten Ungewißheit, während sie stillschweigend und zweifelhaft das Resultat erwarteten: man sah das Französische Heer näher und näher kommen; die Fahne des Königs von Frankreich sah man im Winde fliegen und unterschied sie von den Bannern lehnbarer Herren.

(Schluß folgt.)

Ein Duell zwischen Frauen.

Zwei Frauen aus Dublin, von denen die Eine aus Gründen, die weiter unten erklärt werden, auf die andere eifersüchtig war, trafen sich eines Tages auf dem Marktplatze der Stadt. Da die Eine von ihnen sich von ihrem Zorn so weit fortreißen ließ, ihrer Nebenbuhlerin eine Ohrfeige zu geben, so verlangte diese von ihr in einem Zweikampf Genugthuung und stellte ihr die Wahl der Waffe frei. Einige Zeit nachher wurde der Todtenschauer gerufen, um den Leichnam einer Frau zu besichtigen, und er entdeckte unter dem Busen an der rechten Seite eine tiefe drei und einen halbeu Zoll lange Wnnde, die schief bis ins Herz gedrungen war. Es war Margaretha Sylvain, die geschworne Feindin der Jessy Rosa Crauby. Auf die Letztere richtete sich daher sofort die Aufmerksamkeit der Justizbehörde. Es fand eine Untersuchung statt und in Folge derselben erschien Frau Crauby vor dem Geschwornengericht von Leinster.

Rosa Crauby antwortet auf die an sie gerichteten Fragen mit Sicherheit und zeigt bei dem Anblick der blutigen Kleidungsstücke ihres Opfers, die auf der Tafel des Gerichtshofes niedergelegt sind, gar keine Aufregung.

Präsident. Wie alt sind Sie?

Angeklagte. Die Frage ist nicht sehr galant.

Präs. Es handelt sich hier nicht um Galanterie; ein viel ernsterer Gegenstand beschäftigt uns. Denken Sie an die Anklage, welche auf Ihnen lastet.

Angekl. Da die Antworten, wie ich weiß, nicht verpflichtend sind, so werden Sie, Herr Präsident, mir erlauben, von der Freiheit Nutzen zu ziehen, deren ich mich in dieser Beziehung erfreuen kann.

Präs. Sie wollen mich also Ihr Alter durchaus nicht wissen lassen?

Angekl. Ich weigre mich nicht, es Sie wissen zu lassen, ich habe das nicht gesagt; ich sehe aber durchaus die Nothwendigkeit nicht ein, es allen Neugierigen, die hier gegenwärtig sind, mitzutheilen. Schicken Sie Ihren Gerichtsschreiber hierher; ich will es ihm heimlich ins Ohr sagen.

Um dem Eigensinn der Angeklagten genugzuthun, erhob sich der Gerichtsschreiber von seinem Platze, um das Geheimniß zu vernehmen, das er dann dem Präsidenten mittheilt, der es niederschreibt. Das Verhör wird dann fortgesetzt.

Präs. Was ist das Geschäft Ihres Mannes?

Angekl. Er hat gar keins.

Präs. Er beschäftigt sich doch wohl mit etwas?

Angekl. Nein, mein Herr; er beschäftigt sich mit nichts; Sie müßten denn die Qualen, die er seine arme Frau leiden läßt, und die Aufmerksamkeiten, die er für andere Frauen hat, als eine Beschäftigung betrachten.

Eduard Crauby, über die Gründe der Eifersucht, zu der er seiner Frau Veranlassung gegeben hat, befragt, weigert sich zu antworten, und eine von seinem Vertheidiger hervorgerufene Entscheidung des Gerichtshofs entbindet ihn wegen des engen Bandes, das ihn an die Anklage knüpft, der Antwort.

Die Angeklagte zieht sich zurück und man schreitet zum Zeugenverhör.

Ein Gerichtsvollzieher: Im Namen des Gesetzes, James Nick Hervey und Arthur Ned Dickon, erscheint.

Die Aussage Ned Dickon's lautete: „Ich weiß, daß die Eheleute Crauby seit langer Zeit in einem sehr schlechten Einverständniß lebten; der Mann gilt für ausschweifend, die Frau für eifersüchtig. Als ich am 6. über den Marktplatz ging, sah ich die Letztere, gegen einen Haufen von Säcken mit Weizen gestützt, in der lebhaftesten Weise mit der Wittwe Sylvain sprechen. Neugierig, den Inhalt ihrer Unterredung kennen zu lernen, denn sie waren geschworne Feindinnen, stellte ich mich hinter die Säcke. Es war ungefähr des Abends halb sieben Uhr; die Verkäufer hatten sich schon entfernt und der Platz war an dieser Seite ganz leer.“

„Ihr habt ihn mir entrissen“, sagte die Erstere; — „er ist mein Mann; jetzt liebt er mich nicht mehr; er sieht meine Kinder nicht mehr an. Wenn er nach Hause kommt, hat er eine traurige Miene; wenn ich mit ihm spreche, antwortet er mir nicht mehr; wenn ich ihn umarmen will, stößt er mich zurück. Ihr habt mich zur unglücklichsten Frau gemacht und Ihr seid mir für so viel Uebel einen Ersatz schuldig.“

„Es ist nicht meine Schuld“, antwortete ihre Nebenbuhlerin, „wenn Euer Mann mich nach seinem Geschmack findet und wenn mein Charakter ihm besser gefällt, als der Enrige.“

„Schämt Ihr Euch nicht,“ entgegnete Rosa Crauby, „einen Familienvater von seinen Pflichten und der Liebe abwendig zu machen, die er seiner Frau und den armen Unschuldigen, die ihm das Leben verdanken, schuldig ist?“

In diesem Ton fuhr sie einige Minuten fort. Auf alle ihre Vorwürfe antwortete die Wittwe Sylvain nur mit einem verächtlichen Stillschweigen oder mit einem höhnischen Lachen. — Endlich rief Rosa: „So kann ich nicht länger leben; entweder Ihr verlaßt die Stadt, oder ich tödte Euch. Wählt!“

„Ich lasse mir von Niemandem befehlen“, antwortete die Wittwe stolz.

„Nun gut“, erwiderte Rosa, — „vielleicht werdet Ihr die Sorge Eurer Erhaltung hören. — Ich erkläre Euch, finde ich Euch in acht Tagen noch in Dublin, so werdet Ihr am neunten nicht mehr athmen!“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Berlin. Am vergangenen Sonnabend ist des Nachts zwischen 11 bis 12 Uhr in dem Herren-Garderobe-Geschäft Jerusalemerstraße 38 ein höchst frecher Einbruch verüht worden und nur der Wachsamkeit eines kleines Affenpinschers, der zur rechten Zeit von seinem Organ Gebrauch machte, verdanken die Besitzer es, daß sie vor einem Diebstahle bewahrt worden sind, der in umfangreicher Weise hätte ausgeführt werden können. Zu dem Geschäft, dessen Eingangsthüren wohl verschlossen waren, führt nämlich vom Hausflur aus eine Doppelthür. Die äußere dieser beiden Flurthüren war auch an diesem Abende, wie immer, wohl verschlossen, dagegen die innere nach dem Laden führende Thür nur eingeklinkt. Der Dieb hatte nun mittelst eines Nachschlüssels oder Dietrichs die äußere Thür geöffnet und da die zweite Thür keinen Widerstand bot, so befand er sich mit Leichtigkeit in dem Laden, wo Tausende von Thalern in dem Werthe der vorhandenen theils fertigen, theils rohen Stoffe lagerten. Aus diesem Laden führt eine kleine Thür zu den angrenzenden Wohnzimmern und schon war der Dieb im Begriff, diese vom Laden aus so zu befestigen, daß sie von der Stube aus nicht sogleich geöffnet werden konnte, als plötzlich der Hund durch überaus starkes Bellen verkündet, daß etwas Außergewöhnliches im Laden vorgehen müsse. Unter diesen Umständen hielt es der Dieb für gerathen, an seinen Rückzug zu denken, und ehe noch die Bewohner dazu kommen konnten, ihm den Ausgang zu verhindern, hatte der Dieb eiligst die Flucht ergriffen. Der kleine Hund war in diesem Falle also nützlicher als Schloß und Riegel, denn ohne ihn hätte der Dieb sicherlich seinen Zweck erreicht.

— Am 30. Januar ereignete sich in Barmen bei einem Photographen folgender recht trauriger Fall: Ein Gehilfe desselben stellte in einem Zimmer, wo sich zwei Kinder im Alter von vier und fünf Jahren aufhielten, eine Flasche Collodium und eine Flasche Spiritus auf den Tisch und entfernte sich. Spielend warfen die Kinder das Collodium an die Erde, die Flasche zerbrach und die sehr flüchtigen Gase des Präparats erfüllten sofort das ganze Zimmer, drangen in den geheizten Ofen, aus dem sofort die helle Flamme hervordrang, die sich ansbreitend nicht nur sämmtliche Gegenstände des Wohnraumes, sondern auch die Kleider der Kinder ergriffen. Die Großmutter derselben, die sich im Nebenzimmer aufhielt, stürzte durch die Flammen, um die Kinder zu retten, es gelang ihr nun wohl, sie in's Freie zu bringen, wobei ihre Kleider aber ebenfalls in Brand geriethen. Die drei armen Personen sind furchtbar verbrannt, die Kinder hauptsächlich nur bis an den Oberkörper, weil dieser fester bekleidet war, als der untere Theil.

— Der „Bresl. Ztg.“ schreibt man aus Staude: Der älteste Veteran, wohl der älteste Mann in unserem Staate, der fürstliche Schaffer Lorenz Halacz, welcher über 120 Jahre alt geworden, wurde heute begraben. In Cornowatz, Kr. Ratibor, zur Zeit der Schlesischen Kriege geboren, machte er noch die letzten Jahre des 7jährigen Krieges mit und diente überhaupt 38 Jahre als Soldat. Einige Jahre nach seinem Abgange vom Militär trat er in Dienste der Herrschaft Pleß, der er 60 Jahre ein treuer Wirthschaftsvogt gewesen war. Noch bis vor 2 Jahren, denn in den letzten fingen seine Glieder an stumpf zu werden, erfreute sich der Verstorbene trotz seines vielbewegten Lebens und seines seltenen Alters einer großen Rüstigkeit. Derselbe besuchte damals noch bis zweimal in der Woche die hiesige, von seinem Wohnorte eine Stunde weit entfernte katholische Kirche, kletterte trotz eines bedeutenden Bruches auf den Dächern herum, die er ausbesserte und besuchte vor 3 Jahren seinen 6 Meilen entfernten Geburtsort zu Fuß, wo er aber Niemanden vorfand, den er gekannt hätte. Aus seiner ersten Ehe lebt ein bereits erblindeter Sohn in Galizien, gesegnet mit Kindern und Enkeln. Nach seinem 90. Jahre heirathete er noch einmal, und zu seiner Freude wurde ihm ein Sohn geboren, der bereits Husaren-Unteroffizier ist und auch herbeigeeilt war, heut seinem Vater die letzte Ehre zu erweisen.

— Kaiser Napoleon I. sagte zu dem Gouverneur von Sevilla: „Wenn die Stadt sich nicht ergiebt, so werde ich sie rasiren lassen“, — worauf der Gouverneur antwortete: „Erlauben Sie mir dies zu bezweifeln; denn ich glaube nicht, daß Ew. Majestät zu dem Titel: Kaiser von Frankreich und König von Italien noch den des „Barbier v. Sevilla“ werden hinzufügen wollen.

— Ein Student hatte in einem Gasthause viel von seinen mannigfaltigen Kenntnissen gesprochen, so daß endlich einem Gaste die Geduld riß und er ziemlich barsch sagte: „Jetzt haben wir wirklich genug von dem gehört, was Sie können; sagen Sie mir auch einmal, was Sie nicht können, und ich stehe Ihnen gut dafür, das kann ich.“ — „Ich?“ sagte der Student, „nun, ich kann meine Zeche nicht bezahlen, und es freut mich sehr, daß Sie das können“. — Unter allgemeinem Gelächter entsprach der Gast seiner Erwartung. —

Zu einem kranken Bauer kommt ein Arzt und verschreibt ihm Medizin. Des andern Tages frägt er bei seinem Besuche die Frau des Patienten: „Nun, wie ist ihm die Medizin bekommen?“ — „Ja, Herr Doctor, die Medizin mag schon gut sein, aber alle 2 Stunden ins Wasser, das hält er nicht lange aus!“ — Auf der Schachtel stand: alle 2 Stunden ein Pulver in Wasser zu nehmen.

„In Ihren Augen lese ich Ihre Gesinnungen gegen mich“, sprach ein arroganter Mensch zu einer Dame. „In diesem Falle bin ich überzeugt, daß Sie Niemandem davon etwas sagen“, lautete die Antwort.

Ein Amerikaner und ein Irländer ritten mit einander an einem Galgen vorbei. „Wo würden Sie sein,“ sagte der erstere, „wenn der Galgen hätte, was ihm gebührt?“ — „Ich müßte gewiß allein reiten“, versetzte der Irländer. —

Sohn: Warum endigen denn fast alle Lustspiele mit einer Heirath? — Vater: Weil mit dem Heirathen das Trauerspiel angeht.

Druck, Verlag und Redaktion von R. Graßmann in Stettin, Schulzenstraße 17.